

Zwischen Konfetti und Kamelle

11
Fakten
über Fasching,
Karneval und
Fastnacht

Alex S.

Schrill und bunt

Die Straßen füllen sich mit kostümierten Menschenmassen. Laute Schunkelmusik ertönt über Lautsprecher, und im Konfetti- und Kamelleregen liegen sich wildfremde Menschen herzlich in den Armen. Gemeinsam bestaunt man einstudierte Choreografien und vorbeiziehende Karikaturen aus Pappmaschee.

Die Rede ist von der »fünften Jahreszeit«: Karneval, Fasching oder Fastnacht – das bunte Treiben in den verschiedensten Ecken Deutschlands, das am Donnerstag vor Aschermittwoch zum eigentlichen Höhepunkt ansetzt. In Hochburgen wie Düsseldorf, Köln, Mainz, Trier, Würzburg und anderen herrscht in diesen Tagen absoluter Ausnahmezustand. Um bei allem Lärm und Feiern einen Durchblick zu erhalten, folgen 11 Fakten über die »tollen Tage«.

*Jecken und Narren
aufgepasst!*

1

Alles ist erlaubt!

Vor der vierzigägigen Fastenzeit will man es nach alter Sitte noch einmal richtig krachen lassen. Zur Verabschiedung der fleischlichen Lüste (lateinisch: »carne vale!« = deutsch: »Fleisch, lebe wohl!«) am Vorabend zur Fastenzeit (»Fastnacht«) werden Anstand und Normalität kurzzeitig abgelegt. Frei nach dem Motto: Alles ist erlaubt! Keine Regeln, keine Tabus! Für ein paar Tage wird die Welt auf den Kopf gestellt. Wie bei einer Henkersmahlzeit soll man in freien Stücken noch einmal alles genießen, was danach nicht mehr möglich ist.

Kein Wunder, dass Abertausende Touristen diesem Spektakel beiwohnen möchten. Umsichtige Anwohner und Verkäufer verbarrikadieren frühzeitig sämtliche Häuser- und Schaufensterfronten, bevor die Feiergesellschaft ein Meer aus Dreck und Scherben hinterlässt.





2 Einer geht noch ...

Aus den überfüllten Kneipen tönen Gute-Laune-Schläger wie »Trink doch einen mit!« und »Wir feiern die ganze Nacht!« Das animiert nicht nur zum Mitsingen, sondern auch zum Anstoßen. Allein im Rheinland werden während des verlängerten Wochenendes 50 Millionen Gläser Kölsch gezapft.¹ Wie sollte es auch anders sein? Karneval ohne Kölsch? Undenkbar! Fasching ohne Prost? Auf keinen Fall!

Schon von der Wortherkunft spielt die Bezeichnung »Fasching« oder »Fastenschank« auf den letzten Ausschank alkoholischer Getränke vor der damals noch strengen Fastenzeit an. Und damit spätestens am Abend der gewünschte Peael erreicht ist, nimmt man den ersten Schluck bereits ab 11:11 Uhr am Morgen.

*Da kommt
Stimmung auf!*

3 Hüllen fallen

Während der Pegel steigt, sinkt parallel dazu die Hemmschwelle. Schnell liegt man sich in den Armen. Wildfremde Frauen in knappen Höschen schmiegen sich an und spitzen die Lippen, um traditionell ein Küsschen zu verteilen. Obwohl als Ausdruck der Freude und des Frohsinns erlaubt, führt das eine nicht selten zum anderen.



Es ist längst kein Geheimnis mehr, dass Paartherapeuten nach der Karnevals- und Faschingszeit besonders viele Überstunden leisten müssen und auch die Anzahl abgetriebener Kinder in den folgenden Wochen signifikant ansteigt. Diplompsychologen geben mittlerweile groteske Ratschläge und ermutigen Partner zur Vereinbarung einer Sondererlaubnis zum Fremdgehen, »damit die Festtage spontan und überraschend bleiben«.²



4

Masken aufsetzen

Untrennbar zu dieser Jahreszeit gehört das Tragen von Schminke, Maske und Kostüm. Einfallsreiche Verkleidungen für insgesamt mehrere Hundert Millionen Euro³ lassen die Tage in Deutschland bunt und abwechslungsreich erscheinen.



Doch die perfekte Maskerade garantiert nicht nur echte Hingucker, sondern lässt auch den Alltag für kurze Zeit in den Hintergrund geraten oder gar vergessen. Obwohl Geselligkeit und Vertrautheit in der Feiergesellschaft großgeschrieben werden, versteckt mancher die Zügellosigkeit doch nur allzu gern anonym hinter einer Maskerade. Das Rollenspiel legalisiert manchen Fehlritt und Tabubruch, sodass mit dem simplen Ablegen der Verkleidung am Aschermittwoch der Alltag gleich wieder in gewohnter Manier ablaufen kann.

5

Gesetzlosigkeit mit Tradition

Historiker erleben hier ein Déjà-vu. Schon die alten Römer setzten an den Festtagen zu Ehren ihres Gottes Saturn (»Saturnalien«) in bester Brot-und-Spiele-Manier alle Regeln außer Kraft. Während die ehrbaren Bürger frühzeitig die Stadt verließen und vor der Unmoral Reißaus nahmen, lagen Groß und Klein gemeinsam zu Tisch, verbargen sich hinter einer Maskerade und verwischten Standes- und Anstandsgrenzen. Auch Umzüge und Rosenblätter gehörten damals schon zum Programm.⁴

Der Wunsch danach, alle Regeln über Bord zu werfen und hemmungslos tun und machen zu können, worauf man Lust hat, steckt wohl tiefer in der Menschheit und ihrer Geschichte, als man zunächst denken könnte. Doch woher kommt dieses Verlangen?



6

Nichts als ein Scherbenhaufen

Am Aschermittwoch muss ein Großaufgebot an Reinigungskräften den Dreck der Feiergesellschaft zusammenkehren. Dass zwischen Konfetti und Kamelle jede Menge Scherbenhaufen liegen, passt aber auch im übertragenen Sinn zu der Ausgelassenheit dieser Tage. Es wurde gefeiert, geflirtet und getrunken, doch am Ende bleibt nicht viel mehr übrig als ein riesiger Berg von Enttäuschungen. Der Brummschädel am nächsten Morgen erinnert nüchtern an die Tatsache, dass man bei alldem keinen Schritt weitergekommen ist und der Wunsch nach Freude und Glück nach wie vor ungestillt im Inneren schlummert.